

# Ein Zugang zu individualisiertem und kompetenzorientiertem Lernen – Das Lernschrittkonzept

DIETMAR JOHLEN

In einer Lerngruppe gleicht kein Lernender dem anderen. Wenn ein Lehrerteam diese These bejaht und sich auf den Weg macht, ihr Rechnung zu tragen, ändert sich der Unterricht grundlegend. Das Lernen wird individualisiert und jedem Lernenden wird sein eigener Lernweg zugestanden, den er mit seiner eigenen Lerngeschwindigkeit und seinen eigenen Zielen entsprechend beschreitet. In diesem Beitrag wird mit dem Lernschrittkonzept (LSK) eine Arbeitsweise vorgestellt, die diese Ziele erreicht.

In dem vorangegangenen Beitrag hat Wilfried Dülfer die Leitlinien einer neuen Lehr-Lernkultur dargelegt, die auf individualisiertes Lernen ausgerichtet ist. Darauf aufbauend wurden vor dem Hintergrund der Implementierungserfahrungen an der Oskar-von-Miller-Schule die wichtigsten Umsetzungselemente, die erforderlichen Rollenveränderungen von Schulleitung, Lehrenden und Lernenden sowie wichtige Gelingensbedingungen erläutert. Das Lernschrittkonzept stellt die Konkretisierung dieser Vorüberlegung im Unterricht dar.

## Inhaltsverzeichnis

### 1 Basiswissen

#### 1.1 Die im Unterricht nach dem Lernschrittkonzept verfolgten Ziele

#### 1.2 Ziele formulieren, auch wenn ein Themengebiet für den Lernenden anfangs noch völlig neu ist

#### 1.3 Der typische Ablauf eines Lernschritts im Lernschrittkonzept

#### 1.4 Das Kompetenzmodell

#### 1.5 Zusammenfassung

### 2 Weiterführende Literatur

### 3 Arbeitshilfen

#### 3.1 Fragen zur eigenen Verortung für eine gemeinsam im Team getragenen Lernkultur

#### 3.2 Der Lernschrittplaner

#### 3.3 Die Lernschrittübersicht

## 1 Basiswissen

### 1.1 Die im Unterricht nach dem Lernschrittkonzept verfolgten Ziele

Im vorangegangenen Beitrag von Wilfried Dülfer wurde beschrieben, welche Rahmenbedingungen in

einer Schule von Bedeutung sind, um den Übergang hin zu individualisiertem Lernen zu ermöglichen. In diesem Beitrag soll diskutiert werden, wie individualisierter und kompetenzorientierter Unterricht konkret aussehen kann. Hierzu wird das Lernschrittkonzept (LSK) vorgestellt, das an der Oskar-von-Miller-Schule (OvM) entwickelt wurde.

Eine der Grundannahmen, die dieser veränderten Lernkultur zugrunde liegt, ist, dass Lernende motivierter sind, wenn sie eigene Ziele verfolgen. Hieraus ergibt sich, dass es einerseits ein Unterstützungssystem geben muss, das einen Lernenden auf seinem eigenen Lernweg unterstützt und andererseits der Lernweg eines Lernenden möglichst wenig durch lehrerzentrierte Unterweisungen und den vielerorts üblichen Lehrkräftewechsel bzw. Fach-/Lernfeldwechsel im 45- oder 90-Minutentakt „gestört“ wird.

Die folgende Tabelle zeigt exemplarisch einen Auszug der Ziele, die von einem Lehrerteam der OvM formulierten wurden.

**Tabelle 1** Auszug aus den vom Lehrerteam im Jahr 2008 formulierten Zielen.

Nr.	Ziele des Lehrerteams
1	Ein Lernender entscheidet am Beginn eines Lernschritts (typischerweise eine Woche), welche Kompetenzen er in diesem Lernschritt erwerben möchte.
2	Ein Lernender entscheidet, mit welcher Lerngeschwindigkeit er lernen will.
3	Ein Lernender dokumentiert seine Lernprodukte in einem (e-)Portfolio.
4	Der Lernprozess von jedem Lernenden wird visualisiert.
5	Ein Lernender fordert Input bei einer Lehrkraft an.
6	Ein Lernender knüpft und pflegt soziale Kontakte beim Lernen.
7	Ein Lernender arbeitet während eines Lernschritts (typischerweise eine Woche) an einem Fach oder Lernfeld. Die Lehrkräfte unterstützen den Lernenden fachlich oder durch Coaching, z. B. in Hinblick auf die Reflexion seines Lernprozesses.

Mit Blick auf den Lehrplan und die Stundentafel schlägt das Lehrerteam den Lernenden für jede Woche als Gegenstand für einen Lernschritt ein Fach

bzw. Lernfeld vor<sup>1</sup>. Die Anzahl der Wochen für ein Fach bzw. Lernfeld entspricht dabei dem Gewicht des Lernfeldes in der Stundentafel.

Momentan lernen an der OvM ca. 200 Schülerinnen und Schüler der IT-Berufe, im Ausbildungsberuf Informationselektroniker und der Zweijährigen Höheren Berufsfachschule für Informationsverarbeitung nach dem Lernschrittkonzept.

Das LSK benötigt einen zusätzlichen Aufwand der Lernenden für das Planen, Dokumentieren und Prüfen von Kompetenzen. Dieser Aufwand geht zu Lasten von Inhalten der Fächer und Lernfelder. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass sich dieser Umstand nicht negativ auf z. B. die IHK-Prüfungsergebnisse auswirkt.

Die Messung des Kompetenzerwerbs in der beruflichen Bildung ist ein Forschungsgegenstand und wurde im Modellprojekt KOMET [9] u. a. bei Auszubildenden der Elektroberufe erfasst. Kernstück dieser Erfassung ist ein Kompetenzmodell, das es erlaubt, dass verschiedene Prüfer bei einem Auszubildenden den gleichen Kompetenzerwerb feststellen. Für das Lernschrittkonzept wurde auch ein Kompetenzmodell entwickelt, das dieser Anforderung gerecht wird und als Lernschrittübersicht bezeichnet wird.

## **1.2 Ziele formulieren, auch wenn ein Themengebiet für den Lernenden anfangs noch völlig neu ist**

Wie bereits zuvor erwähnt, geht das LSK davon aus, dass Lernende in besonderem Maße motiviert sind, wenn sie ihre eigenen Ziele verfolgen. Daher wird besonderer Wert darauf gelegt, dass Lernende zu Beginn eines Lernschritts ihre Ziele selbst formulieren und in ihrem Lernschrittplaner dokumentieren.

In Tab. 2 wird erläutert, mit welchen Schritten ein Lernender in die Lage versetzt wird, eigene Ziele zu formulieren. Das LSK hält hierfür zur Unterstützung ein Lernmanagement- (LMS, hier Moodle) und Portfoliosystem (PS, hier Mahara) bereit. Das LMS wird durch die Lehrkräfte betrieben. Es umfasst die Lerngelegenheiten, die von den Lehrkräften in der Regel erstellt wurden und in einem Fach oder Lernfeld als einschlägig angesehen werden. Checklisten geben den Lernenden in den einzelnen Kursräumen

---

<sup>1</sup> Eine Lehrkraft unterrichtet typischerweise mit 6 Unterrichtsstunden pro Woche. Da immer 4 Klassen vor Ort sind, kann eine Lehrkraft während ihrer thematischen Woche deutlich mehr Stunden in dieser Klasse verbringen, da die Lehrkräfte zwischen den Klassen „auf Zuruf“ wechseln, um ihre thematischen Wochen zu begleiten.

des LMS eine Übersicht über das, was ein Lernender hier gemacht haben kann, z. B. „*Ich habe SQL-Abfragen für eine Datenbank über mehrere Tabellen für einen gegebenen Anwendungsfall erstellt*“. Jeder Eintrag einer Checkliste beginnt deshalb mit „*Ich habe ...*“<sup>2</sup>. Die Checkliste dient eingangs dazu, die Vorerfahrung der Lernenden festzuhalten. Jedem Eintrag der Checkliste sind Lernaufgaben zugeordnet, in denen die genannte Tätigkeit durchgeführt werden kann. In der Regel sind zu einer Tätigkeit mehrere Lernjobs zugeordnet. Die Checkliste ist in Lernschritte unterteilt, die jeweils in einer Woche bearbeitet werden können. Neben den Lernaufgaben enthält ein LMS auch Infomaterial und Selbsttests. Vom Lernenden wird erwartet, dass er sich einen Überblick über die Checkliste und die Lernaufgaben verschafft und Infomaterial zunächst eigenständig durcharbeitet. Im zweiten Schritt kann sich ein Lernender bei Fragen Unterstützung bei einer Lehrkraft holen.

Das Portfoliosystem wird von jedem Lernenden selbst verwaltet. Der Lernende entscheidet, wem er sein Portfolio für welchen Zeitraum zugänglich macht. Im Portfolio dokumentiert ein Lernender seine Lernprodukte. Diese Portfolios können durch die Lehrkraft bewertet werden oder im Rahmen einer Bewerbung den Kenntnisstand verdeutlichen. Das Lehrkräfteteam macht einen Themenvorschlag für eine thematische Woche, den die Lernenden aufgreifen können oder durch eine eigene Themenwahl ersetzen bzw. abändern.

**Tabelle 2** Wie ein Lernender zu Beginn eines Lernschritts Ziele formulieren kann, auch wenn er ein Themengebiet noch gar nicht kennt.

Nr.	Aktivität des Lernenden
1	Sich einen Überblick verschaffen über die in der Lernplattform zur Verfügung stehenden Lerngelegenheiten (Lernjobs, Infoblätter, Selbsttests, Videos, ...). Anhand der bereitgestellten Checklisten verstehen, was in dem betreffenden Lernschritt getan werden kann. Die Checkliste benennt aus Sicht des Lehrkräfteteams für ein Fach oder Lernfeld einschlägige Tätigkeiten.
2	Sich im Vorfeld zu einem Lernschritt im Ausbildungsbetrieb bei Kollegen informieren, was für das betreffende Fach oder Lernfeld typische Kompetenzen sein könnten, die sich der Lernende zum Ziel setzen

<sup>2</sup> Siehe hierzu „*Ich habe ...*“ und „*Ich kann ...*“ – Checklisten, Kompetenzraster, Kompetenzerfassung und ihre Unterscheidung via <http://bit.ly/Qu1te5>

	könnte.
3	Sich im Vorfeld zu einem Lernschritt mit Mitschülern informieren, was für das betreffende Fach oder Lernfeld typische Kompetenzen sein könnten, die sich der Lernende zum Ziel setzen könnte.
4	Formulierung der eigenen Ziele mit Hilfe des Denkstufenmodells (siehe Abb. 1).
5	Blick in die Portfolios anderer Lernender werfen, um zu erfahren, welche Ziele sie sich gesetzt haben und welche Lernprodukte sie erstellt haben.

Das Formulieren eigener Ziele fällt Lernenden schwer. Das Lehrerteam muss dies mit Beharrlichkeit einfordern. Es dauert mehrere thematische Wochen, bis sich bei den ersten Lernenden Routine einstellt. Schritt 2 und 3 in Tab. 2 zeigen, dass das LSK auf Kommunikation und Zusammenarbeit ausgelegt ist. Individualisiertes Lernen nach dem LSK schafft erst die Gesprächsanlässe, die Lernende kooperieren und kommunizieren lassen. Lehrerzentrierter Unterricht engt diese Interaktion dagegen eher ein.

Denkstufe	Beschreibung / Verifizierungsverben			Fragenbausteine	
Stufe 1:  erinnern / <i>remembering</i>	A1	Fakten und Informationen wiedergeben			Was ist ...?
		Kenntnisse konkreter Einzelheiten wie Begriffe, Definitionen, Fakten, Daten, Regeln, Gesetzmäßigkeiten, Theorien, Merkmale, Kriterien, Abläufe; Lernende können Wissen abrufen und wiedergeben.			Wo ist ...?
					Wie passierte ...?
					Warum hat ...?
					Wann hat ...?
					Wie würden Sie zeigen ...?
					Welcher ...?
					Wer waren die wichtigsten ...?
					Wie ist ...?
					Wann passierte ...?
Stufe 2:  verstehen / <i>understanding</i>	A2	Informationen, Ideen und Konzepte verstehen und erläutern			Wie würden Sie ... vergleichen zu ...?
		Lernende können Sachverhalt mit eigenen Worten erklären oder zusammenfassen; können Beispiele anführen, Zusammenhänge verstehen; können Aufgabenstellungen interpretieren.			Wie würden Sie ... interpretieren?
					Was ist die Hauptidee von ...?
					Was ist gemeint ...?
					Welche Feststellungen

**Abbildung 1** Auszug aus dem Denkstufenmodell, das zu einer Kompetenzstufe passende Verben nennt und Fragen zum Selbsttest vorschlägt.

Das Denkstufenmodell in Abb. 1 ordnet Kompetenzstufen passende Verben zu. Es schlägt Fragen vor, die in einem Fachgespräch zur Überprüfung einer

Kompetenz gestellt werden können. Die Kompetenzstufen orientieren sich an der Bloom'schen Taxonomie [6, 7]. Für die Individualisierung der Lernprozesse ist es von besonderer Bedeutung, die Lernenden zum Denken in Kompetenzen anzuhalten. So können sie selbst entscheiden, ob ein Lernprodukt zu einem Ziel passt bzw. welche Anforderungen es erfüllen muss, um einem Ziel gerecht zu werden.



**Abbildung 2** Die Phasen des Lernschrittkonzepts während eines Lernschritts (Bildquelle: HD. Hirth).

### 1.3 Der typische Ablauf eines Lernschritts im Lernschrittkonzept

In einer thematischen Woche kann sich ein Lernender weitgehend auf einen Lernschritt fokussieren. Nur wenige Unterrichtsstunden werden „klassisch“ unterrichtet. Der Lernende weiß, welche Stunden das sind und kann seine Zeiteinteilung hierauf anpassen. Der typische Ablauf einer thematischen Woche ist in Tab. 3 zusammengestellt.

**Tabelle 3** Phasen des Lernschrittkonzepts in einem Lernschritt (typischerweise eine Woche).

Nr	Phase	Dauer
1	Vorbereitung	Der vorgeschlagene Gegenstand der thematischen Woche ist mit großem zeitlichen Vor-

		lauf bekanntgegeben. Die Lernenden führen Schritt 2 und 3 in Tab. 2 aus.
2	Einführung	Die verantwortliche Lehrkraft beginnt die Woche mit einem generellen Überblick über das zugehörige Fach bzw. Lernfeld und seine Vorschläge für den betreffenden Lernschritt.
3	Der Lernende sichtet die bereitgestellten Lerngelegenheiten	Ziele können von der betreffenden Checkliste, den Lernaufgaben (Lernjobs) und dem Informationsmaterial abgeleitet werden. Die Lernenden führen Schritt 1 und 5 aus Tabelle 2 aus.
4	Der Lernende füllt die Abschnitte 1-3 (Ziele, Produkte und Prozesse) des Lernschrittplaners aus.	Während eines Lernschritts prüfen die Lehrkräfte, die in der Coaching Rolle sind z. B., ob die gesteckten Ziel und erstellten Lernprodukte zueinander passen.
5	Die Lehrkraft zeichnet den Lernschrittplaner ab.	Hierdurch wird sichergestellt, dass der Lernschrittplaner nicht im Nachhinein vom Lernenden abgeändert wird und der Lernende sich ein schlüssiges Arbeitspaket vorgenommen hat.
6	Der Lernende arbeitet gemäß den Zielen seiner Lernschrittplanung.	Eine Lehrkraft mit dem entsprechenden fachlichen Hintergrund kann aufkommende Fragen beantworten oder Input anbieten. Die Lernenden planen ihre Zeit selber und machen Pausen dann, wenn sie benötigt werden.
7	Der Lernende fragt Input an.	Vorhersehbare Inputwünsche werden im Lernschrittplaner im Abschnitt 3 eingetragen. Die Lehrkraft gibt bekannt, wann dieser Input stattfindet.
8	Der Lernende dokumentiert die von ihm	Es ist wichtig, dass ein Lernender jederzeit auf alle seine früheren Lern-

	erstellten Lernprodukte in seinem Portfolio.	produkte zugreifen kann und er seine Lernprodukte auch anderen Lernenden verfügbar machen kann.
9	Der Student füllt den Abschnitt 4 (Reflexion) der Lernschrittplanung aus.	Was lief gut? Wie zufrieden bin ich mit meinen Ergebnissen? Was lief falsch? Warum? Was will ich als nächstes tun?
10	Der Student legt den Zeitpunkt für ein Fachgespräch fest.	Der Lernende entscheidet, wann er fertig ist.
11	Fachgespräch	Die Ziele und Lernprodukte sind Gegenstand des Fachgesprächs. Eine Kompetenz kann zuerkannt werden, wenn sie durch einen Dritten (in der Regel die Lehrkraft) beobachtbar gemacht werden kann.
12	Dokumentation der zuerkannten Kompetenz / Kompetenzen in der zugehörigen Lernschrittübersicht.	Dokumentation und Visualisierung des Kompetenzerwerbs eines einzelnen Lernenden und seiner Mitlernenden.

Wie bereits erwähnt, arbeiten die Lernenden das Informationsmaterial selbst durch. Hierdurch entstehen die zeitlichen Ressourcen für die Lehrkräfte, um Input auf Anfrage anzubieten, Fachgespräche für die Zuerkennung von Kompetenzen durchzuführen, Lernprozesse zu visualisieren und Lernende individuell zu fördern.

Ein Lernschritt endet mit einem Fachgespräch, in dem ein Lernender unter Beweis stellt, dass er die angestrebte Kompetenz erreicht hat. Der Nachweis einer Kompetenz auf einer bestimmten Kompetenzstufe, z. B. B1, beinhaltet immer die Überprüfung aller untergeordneten Kompetenzstufen, d. h. hier Kompetenzstufe A1 und A2. Die einzelnen Phasen des LSK sind in [2] in Videosequenzen dokumentiert.

Die Anforderungen für die Dokumentation der Lernprodukte im Portfolio (jeweils eine Ansicht im Mahara Portfoliosystem) sind in Tab. 4 zusammengestellt. Der Aufbau des Portfolios soll anderen Lernenden zunächst einen schnellen Überblick ge-



ben, anhand dessen entschieden werden kann, ob es von Interesse ist und eine Detaildokumentation für die nähere Beschäftigung mit dem jeweiligen Thema.

**Tabelle 4** Elemente eines Portfolios für die Dokumentation von einem Lernschritt bzw. von einer thematischen Woche [4].

Nr.	Bestandteil	Absicht
1	Lernschrittplaner	Die Teile 1 (Zielformulierung) und 2 (Benennung der Lernprodukte) des Lernschrittplaners erlauben eine schnelle Entscheidung, ob das vorliegende Portfolio für einen anderen Lernenden von Interesse ist oder nicht.
2	Hervorgehobene, besondere Ergebnisse	Ermöglicht ebenfalls eine schnelle Entscheidung, ob das Portfolio interessant ist oder nicht.
3	Links zum Download der Ergebnisse im Detail, z. B. Quelltexte, Bilder, Videos, Dokumente, ...	Hierdurch wird erreicht, dass sich eine interessierte Person bei Interesse im Detail mit den Arbeitsergebnissen beschäftigen kann.
4	Kontaktinformationen des Lernenden	Hierdurch wird erreicht, dass ein Leser eines Portfolios sich bei Fragen an den Autor wenden kann.
5	Informationen zum eingeräumten Nutzungsrecht	Die Lernenden werden aufgefordert, eine passende Creative Commons Lizenz zu vergeben.

Jeder Portfolioeintrag dokumentiert eine Woche Lernzeit. Ein Beispielpportfolio ist in [4] angegeben. Bei 4 Klassen, die im LSK arbeiten, entstehen pro Woche ca. 100 Portfolios. Selbst wenn nur 1/5 hiervon exzellent sind, kommen im Jahr 800 Wochen bestens durchdachtes, aktuelles und dokumentiertes

Unterrichtsmaterial zusammen, das anderen Lernenden zusätzlich zur Verfügung steht.

### 1.3 Das Kompetenzmodell

Das Kompetenzmodell, das das LSK verwendet, wird mit Hilfe der Lernschrittübersicht visualisiert [3]. Für ein Fach oder Lernfeld werden hier Kompetenzbereiche und erreichte Kompetenzstufen in Beziehung gesetzt. Die Lernprodukte bzw. der Kompetenzzuwachs wird in diesem Diagramm verortet. Ein einzelner Lernender kann so seinen Kompetenzzuwachs verfolgen oder Mitlernende finden, die bestimmte Kompetenzen bereits erworben haben. Der zeitliche Ablauf des Kompetenzerwerbs einer Klasse ist exemplarisch über einen Zeitraum von ca. 3 Monaten in [5] animiert dargestellt.

### 1.4 Zusammenfassung

Die in Tab. 1 genannten Ziele sind essentiell für individualisiertes und kompetenzorientiertes Lernen. Das Lernschrittkonzept wird diesen Zielen gerecht und ist im Unterrichtsalldag dauerhaft umsetzbar. Die Lernschrittübersicht mit dem dahinterliegenden Kompetenzmodell hat sich als Dreh- und Angelpunkt für die Erfassung von erworbenen Kompetenzen, die Klassifizierung und Benennung von Lernaufgaben, Infomaterial und Selbsttests, die Erstellung und Gruppierung von Checklisten in Lernschritten, die Klassifizierung der Lernprodukten von Lernenden und den Austausch von Lernaufgaben unter den Lehrkräften erwiesen.

Die stetig wachsende Zahl von Portfolios der Lernenden kann anderen Lernenden wieder zugänglich gemacht werden. So entsteht Material, das legal in den Lernplattformen der Schule genutzt werden kann und auch anderen Schulen zugänglich gemacht werden kann.

An der Vorgehensweise und der hier vorgestellten Haltung gegenüber den Lernenden wird deutlich, wie bereits durch Wilfried Dülfer erwähnt, dass das Motto der Arbeit im Lernschrittkonzept mit den Worten von Johann Wolfgang von Goethe lauten könnte: *„Wenn man die Menschen so behandelt, als seien sie, was sie sein sollten, dann hilft man ihnen, zu dem zu werden, dessen sie fähig sind.“*

Das Lernschrittkonzept wird im Detail in der Broschüre *„Das Lernschrittkonzept – Schritt für Schritt in eine neue Lehr- und Lernkultur“* (siehe Abb. 3) vorgestellt. Es steht unter dem folgenden Link zum Download bereit: <http://bit.ly/PHSSzg>



**Abbildung 3** Das Handbuch „Das Lernschrittkonzept“ steht unter dem folgenden Link zum Download bereit: <http://bit.ly/PHSSzg>. Das Lernschrittkonzept wurde im Rahmen der Modellprojekte SV+ und ViLBe mit entwickelt und erprobt.

## 2 Weiterführende Literatur

- [1] Beispiel für eine Checkliste: <http://bit.ly/QFcZex>, File Checklist\_Software\_Engineering\_Part\_2.pdf
- [2] Videos zu Sequenzen des Lernschrittkonzepts [http://lplus-institut.de/?page\\_id=209](http://lplus-institut.de/?page_id=209) (Benutzername: video\_PWSL, Passwort: lsk4PWSL)
- [3] Beispiel für eine Lernschrittübersicht: <http://bit.ly/QFcZex>, Learning\_Step\_Overview\_IT\_AE\_Englisch.pdf
- [4] Beispiel für ein Portfolio eines Lernenden <http://bit.ly/QFcZex>, File Student\_portfolio\_Smart\_phone\_programming\_with\_comments.jpg
- [5] Visualisierung für den Ablauf des Kompetenzerwerbs von Lernenden im zweiten Ausbildungsjahr der IT-Berufe im Lernfeld Anwendungen entwickeln und bereitstellen (LF 6) über 3 Monate hinweg: [http://youtu.be/y6-XL7ns\\_U](http://youtu.be/y6-XL7ns_U)
- [6] Anderson, L. W.; Krathwohl, D. R. (Eds.) 2001. A Taxonomy for Learning, Teaching, and Assessing: A Revision of Bloom's Taxonomy of Educational Objectives (Complete ed.). New York: Addison Wesley Longman, 2001
- [7] Bloom, B. S.; Engelhart, M. D.; Furst, E. J.; Hill W. H.; Krathwohl, D. R. 1956. Taxonomy of educational objectives: Handbook I: Cognitive domain. New York: David McKay, 1956
- [8] Sloane, P.F.E., 2000. Lernfelder und Unterrichtsgestaltung. In: Die berufsbildende Schule (BbSch), 52 (2000), 3
- [9] Rauner, F., 2010, KOMET – Measuring vocational competence in electronic engineering. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), <http://www.bibb.de/en/55725.htm>

### 3 Arbeitshilfen

Folgende Arbeitshilfen finden Sie in unserem Online-Angebot unter [www.praxiswissen-schulleitung.de](http://www.praxiswissen-schulleitung.de) (in Klammern finden Sie die jeweilige Nummer der Arbeitshilfe):

- 3.1 Pädagogische Leitlinien zur Entwicklung einer neuen Lehr-Lernkultur (Nr. 342401)
- 3.2 Der Lernschrittplner (Nr. 342402)
- 3.3 Die Lernschrittübersicht (Nr. 342403)

*Dr. Dietmar Johlen*

*Schulleiter der Herwig-Blankertz-Schule Hofgeismar/Wolfhagen*

Der Autor war bis Juni 2012 Abteilungsleiter für Informationstechnik an der Oskar-von-Miller-Schule und hat in dieser Funktion das Lernschrittkonzept mitentwickelt.